

## **Thema: Christsein in der Politik - Was trägt unser Handeln ?**

Wir Deutschen gelten allgemein als das am meisten organisatorisch veranlagte Volk der Welt. Zweifellos, wir haben für jede Sparte irgendeine tadellos (vielleicht auch manchmal nicht) funktionierende Organisation, von einer Unions-oder Parteizentrale her bis zur letzten Ortsgruppe wohlgeordnet, mit eigener Zeitung, Beitragswesen (der Schmerz aller Vereinskassierer!), Vorsitzenden und Sekretären usw. usf. Wir freuen uns an Statistiken, mit denen wir uns und anderen stolz zeigen, wie weit wir es gebracht haben. Die Handys schrillen, die Computertastaturen klappern, die Registriernummern steigen ins fabelhafte und die Karteidateien und Mitgliederlisten stehen bereit für jeden Befehl - stramm und wohlgeordnet wie Soldaten. Man missverstehe nicht: Dies alles ist in dieser oder jenen Form nötig, wenn man mit der Zeit Schritt und enge Verbindung zu den Ortsgruppen und Kreisverbänden halten will. Enge Kontakte zwischen den verschiedenen Gruppen und Verbänden sind wichtig, sollen sie nicht in örtlicher Vereinzelung versinken. Keiner will zur Postkutsche zurück, derweil Glasfaserkabel und Satelliten die moderne Kommunikation bestimmen.

Aber all das Äußere ist und bleibt ein Gerippe, tragendes Gerüst, wenn nicht alle davon erfassten Menschen innerlich ganz von der Idee durchdrungen sind und so erst dem toten Rüstwerk Leben einhauchen. Und so stellt sich – wie in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft auch - die Frage, ob dieser Betriebsamkeit auch ein geistiger Kern zugrunde liegt, gewissermaßen eine Sinnstiftung, ein innerer Wert.

Der Arbeitskreis Engagierter Katholiken in der ökumenischen CDU hat sich letztendlich ja deshalb gegründet, weil das „C“ im Unionsnamen offenbar nicht mehr als der erste und daher prägende Grundpfeiler wahrgenommen und vielleicht auch nicht mehr so gelebt wird, wie es nötig wäre. Ich hoffe, ich irre nicht, wenn ich davon ausgehe, dass es dem AEK nicht darum geht, eine Unwucht zwischen evangelischen und katholischen Christen innerhalb der Union auszubalancieren. Da sei die sächsische Geschichte eine Warnung: Die sächsische katholische Zentrumsparterie, deren Vorsitzender Pfarrer Ludwig Kirsch gewesen ist, hatte in Sachsen keine nennenswerte Rolle, weil es schlichtweg an Katholiken fehlte. Und deshalb wurde folgerichtig am 20. Juni 1945 die Christliche VolksPartei (CVP) durch eben diesen Pfarrer Kirsch als ökumenische Partei begründet. Die Aufnahmekandidaten hatten vor dem Hintergrund der Geschichte ein persönliches Ehrenwort abzugeben, dass sie eine politisch weiße Weste hatten. Ludwig Kirsch schrieb die Leitsätze, welche wenige Tage später in der ebenfalls ökumenischen Christlich – Demokratischen Union zum Tragen kamen. „Union“-wer ist sich dessen heute noch bewusst, bedeutete damals: Vereinigung der Christen aller Konfessionen zu einem gemeinsamen Ziel hin auf gleicher Augenhöhe. Und dieses Ziel war in den frühen Jahren der Besatzungszonen ein Gemeinsames: Erhalt der deutschen Einheit, Wiedererlangung der wirtschaftlichen und politischen Freiheit. Vor allem jedoch bestand es im Lichte der seit 1914 erlebten Geschichte und dem Zusammenbruch des NS-Regime darin, dass sich die geschichtlichen Abläufe, die dazu führten, nie wiederholen können. Es gab einen Leitsatz: „Wenn es die Christen nicht schaffen, die soziale Frage zu lösen, schafft es keiner.“ Bei dieser „sozialen Frage“ ging es nicht nur um Beheimatung der Vertriebenen, die Wohnraumfrage und der Behebung der vielfältigen anderen materiellen Nöte. Es ging vielmehr darum, eine neue gesellschaftliche Basis zu schaffen, ohne dabei nach Osten oder Westen zu schielen. Die Union der frühen Jahre richtete ihre Politik an den Lehren der evangelischen Sozialkritik und der katholischen Soziallehre aus. Dazu gab es zwei Programme, die sich sehr stark ähnelten. In den westlichen Besatzungszonen war es das „Ahlener Programm“ und in der sowjetischen Besatzungszone das Programm des

„Sozialismus aus christlicher Verantwortung“ – ein zugegeben sehr ungeschickt gewählter Name.

Die Parteien der Mitte (CDU, SPD, FDP, CSU, Bündnis 90/Die Grünen) haben alle eine demokratische Ausrichtung und stehen auf dem Boden des Grundgesetzes. Das ist das Merkmal, was sie miteinander trotz aller inhaltlich verschiedener Politikausrichtung verbindet. In allen diesen politischen Gruppen arbeiten scharenweise viele Christen engagiert mit. Gott sei Dank ist es so. Das „C“ soll jedoch das entscheidende Merkmal, die Dominante der demokratischen Union sein. Und – im Gegensatz zu früheren Jahren kann es ein Verbindungselement zu eben den Christen in den anderen Parteien sein, da es dort in der Vergangenheit weit weniger davon gab wie im Heute. Ist das nicht einzige wirklich große Change für unser Land?

Und muss es für die Wähler daher aber nicht auch spürbarer denn je sein, von welchen Wurzeln her sich die Union begreift und von welchen Werten sich ihre Politiker leiten lassen. Im Übrigen beginnt unser Grundgesetz nicht mit einem Paragraphen, sondern ausdrücklich mit einem Bekenntnis in seiner Präambel: „.....“ Man beachte die wohldurchdachte Reihenfolge. Präambeln sind keine Fußnoten, sondern beschreiben den Geist und das Fundament, auf welchem die nachfolgenden Gesetze stehen.

Und so stellt sich die Frage nach dem Sinn, dem inneren Kern christlicher Politik: Wie oder als was sieht sich jeder Einzelne – was trägt unser Handeln in der Politik als Christ?

Schon im Jahre 1949 – zum fünften Jahrestag der Gründung der CDU – legte Pfarrer Kirsch Seine Gedanken dazu in einer Zeitungskolumne dar. Eine Kuschelrede ist es nicht. Die passt auch nicht zum Charakter der beginnenden Karwoche, in der wir uns gerade auch angesichts des Geschehens am Gründonnerstag und des Karfreitags auf die Grundsätze unseres aktiven Glaubenslebens besinnen sollen. Christ sein: Was also trägt unser Handeln im Alltag. Und was trägt unser Handeln in der Politik?

### *„Besinnung aufs Grundsätzliche“*

Mitten in der stürmischen Wanderung durch die turbulente Politik der Gegenwart tut es gerade für uns christliche Politiker dringend Not, von Zeit zu Zeit einmal innezuhalten und sich auf jene tiefsten Quellen zu besinnen, aus denen unsere Arbeit Kraft und Richtung beziehen soll. Man mag durchaus zugeben, dass manchmal Nichtchristen oder liberale Christen unserem Programm zustimmen können und es auch da und dort ehrlich tun; aber im Allgemeinen werden wir stets und überall daran festhalten müssen, dass die einzig verantwortlichen Träger unserer Politik nur solche Christen sein können, denen ihr Christentum echtes Lebensprinzip ihrer ganzen Persönlichkeit und all ihres Handelns ist. Es konnte im Laufe der zurückliegenden Jahre nicht ausbleiben, dass auch viele Menschen zu uns stießen, die nicht aus solcher Gesinnung heraus kamen, sondern einfach materielle Beweggründe, oft ganz persönlicher Art, hatten.

In meinen Hunderten von Versammlungen großer und kleiner Art, im öffentlichen wie im Mitgliederkreise, sind mir nicht selten Christen begegnet, deren ganzes Christentum sich in vier Lebensstationen erschöpfte ( Hörer meiner Reden werden sich erinnern) : sie wurden getauft, konfirmiert, vom Pfarrer getraut, und nach dem Tode – natürlich mit einer „schönen“ Leichenrede – begraben, und dazwischen zahlten sie Kirchensteuer. Im Übrigen aber ist das Christentum für sie nicht mehr als eine stimmungsvolle Dekorationsvase auf einem spießbürgerlichen Vertiko ihres Lebens, ist zu einer kraftlosen bürgerlichen Tradition verwässert. Und oft habe ich

mich im Stillen gefragt: Freund, gehörst du überhaupt zur Union? Mit solchen Menschen kann man keine wahrhaft christliche Politik gestalten, in ihnen lebt nicht der Geist, der das Angesicht der Erde erneuert, sie sind praktisch genauso Materialisten wie Jene, die sich offen und ehrlich zur materialistischen Weltanschauung bekennen.

Gewiß - und das sei eindeutig klargestellt -, die CDU hat keine Seelsorgeaufgaben, die allein den christlichen Kirchen zufallen. Sie kann und will ihre Mitglieder nicht daraufhin kontrollieren, wie oft sie etwa zur Kirche gehen, wie sie zu den einzelnen christlichen Glaubenslehren stehen. Und darum dürfen unsere Kritiker aus christlich - gläubigen Kreisen auch nicht einfach kirchliche Maßstäbe an das Sein und Handeln der Union anlegen. Aber unsere maßgebenden Persönlichkeiten in Zone, Land, Kreis und Ort werden doch nicht daran vorbeikommen, bei der Auswahl unserer Funktionäre für den öffentlichen Dienst sehr gewissenhaft zu prüfen, ob der Betreffende wirklich christliche Substanz in sich hat oder zu jenen Dutzendchristen gehört, von denen das Schriftwort ( Offbg. 3.1 )gilt: „Du hast den Namen, dass du lebst, aber du bist tot.“ Wenn wir als CDU in der großen politischen Öffentlichkeit vor der Besatzungsmacht, vor den Vertretern anderer Parteien, Vertrauen und Glaubwürdigkeit für uns erwarten wollen, dann müssen wir uns überall auf Menschen stützen können, die wahrhaftig sind, die nicht „zwei Gesichter“ haben, die mitten durch alle Wirrnis der Zeit den geraden Weg christlicher Ehrlichkeit gehen, ohne sich dabei von persönlichen Vorteilen locken, von Nachteilen schrecken oder von bloß gefühlsmäßigen Ressentiments verblenden lassen.

Kühler Verstand muss ihnen ebenso zu eigen sein wie ein gesundes christliches Gewissen, dass seine Maßstäbe nüchtern prüfend an jede Aufgabe legt, die Tag und Stunde ihnen stellen, das sehr klar zwischen Wesentlichem und Unwesentlichem, zwischen Wünschenswertem, Erträglichem und Unmöglichem zu unterscheiden weiß. Sie werden dabei oft in Kauf nehmen müssen, dass sie manchmal in den eigenen Reihen nicht verstanden werden, wo nicht alle Hintergründe und Zusammenhänge der so verwickelten politischen Gegenwart immer deutlich erkennbar sind.

Die Hauptsache aber und allein entscheidend bleibt, dass sie jeden Abend vor ihrem Gewissen sich aufrichtig sagen dürfen: Ich habe recht gehandelt! Und noch eins ( verzeiht dem Verfasser diese offene Frage ): Wie viele unter uns beten denn für Deutschland, für den Frieden der Welt und in unserem Volk, für alle Menschen, die Verantwortung tragen, um Gottes Segen für unsere ganze politische Arbeit? Wer beim Lesen dieser Frage die Nase rümpft, hat allen Grund, sein Christentum ernstlich zu überprüfen.

Nun möge kein Leser dieser Zeilen etwa denken, hier solle ein Mantel pharisäischer Selbstgerechtigkeit ausgebreitet werden, um die CDU zu idealisieren. Ich weiß zu gut aus eigenen Erfahrungen, wie viel Unzulänglichkeiten christlicher und allgemein menschlicher Art auch in unseren Reihen zu finden sind. Und darum aber sollen die dargelegten Gedankengänge allen unseren Freunden Anlass zu ernster Selbstprüfung geben, wirklich „Besinnung aufs Grundsätzliche“ bedeuten. Und

solche Besinnung brauchen wir besonders nötig angesichts der Erkenntnis, dass dieses Jahrhundert nicht nur gewaltige politische Umwälzungen in der Welt gebracht hat, sondern auch die Sozialstruktur der Völker und Staaten grundlegend zu ändern im Begriff steht.

Der einzelne Politiker mag persönlich über die Fragen, ob der Kapitalismus in seiner letzten Krise stehe, ob der Marxismus sein Erbe in der Welt antreten werde, denken wie er will: Unbestreitbar ist, dass die bürgerliche Welt von vor 1914 endgültig versunken ist, so sehr sich manche aus Tradition ideologisch ihr noch verbunden fühlen mögen.

Das endgültige Gesicht der neuwerdenden Welt steht noch nicht fest, weil alles noch im Flusse ist. Und hier gilt es für uns christliche Politiker, mit aller Aufgeschlossenheit für die neue Entwicklung, aber auch mit aller Grundsatzfestigkeit christlicher Sozialethik dafür zu sorgen, dass dieses neue Gesicht unserer Gesellschaft entscheidend auch von christlichen Zügen mitgeprägt wird. Denn nach unserer ehrlichen Überzeugung kann es nur dann ausgleichend, friedenssichernd und wahrhaft entproletarisierend wirken.

So steht unser Ruf zur Sozialisierung unseres Landes auf der Basis der christlichen Werte und aus christlicher Verantwortung gerade heute im Mittelpunkt unserer Aufgaben! Es gilt, alle unsere Mitglieder und Freunde eingehend mit seinen Forderungen vertraut zu machen ( woran noch so viel fehlt), aber auch den Außenstehenden klarzulegen, dass er ein ehrlicher Vorstoß in Neuland ist. Und beides wird uns nur gelingen, wenn die Träger dieser Botschaft echte Christen sind, wenn sie damit als glaubwürdig ernst genommen wird. Millionen haben uns 1946 aus den verschiedensten Gründen gewählt, werden es wahrscheinlich bei kommenden Wahlen wieder tun: Aber für alle führenden Menschen der Union muss es unabdingbarer Grundsatz bleiben, dass das Wort „christlich“ die Dominante unseres Namens ist.

und weiter:

Ich möchte zwei Besorgnisse ausdrücklich zerstreuen:

1. dass ich indirekt in der CDU einen „Hohen Rat“ herbeiwünsche, vor dem sich jeder Minister – oder Bürgermeisterkandidat auf seine christliche Haltung prüfen zu lassen habe, also die Gefahr der Intoleranz

**- und -**

2. die andere Gefahr, dass unter dem Deckmantel christlicher Haltung reaktionäre Kräfte in der CDU sich einnisten und mit der Zeit zur Umschaltung auf „Rückwärtsgang“ führen könnten. Ich habe die Grenzlinien zwischen Religion und Politik, Kirche und Union klar umrissen. Selbstverständlich ist und bleibt die CDU eine *politische* Partei und soll nicht zum „frommen, christlichen Verein“ werden.

Darum eben habe ich das Wort „christlich“ wohl als Dominante, aber bei weitem nicht als einzigen Inhalt unseres Namens und unserer Aufgaben bezeichnet. Christlich ist aber dabei mehr als eine Sammlung ethischer Grundbegriffe, die wir parallel teilweise auch im Konfuzianismus oder im

materialistischen Humanismus finden. Es bedeutet, wesenhaft Bekenntnis zum Glauben an den persönlichen Gott, an seinen Sohn Jesus Christus als Erlöse der Menschheit, an den gottgeschaffenen Menschen als Leib – Seele – Persönlichkeit, an seine Ewigkeitsberufung und Gewissensverantwortung vor Gott. Das sind absolute Maßstäbe für unser Gewissen, auf denen dann natürlich auch die christliche Moral beruht, aber viel verpflichtender als jede nur diesseitige Ethik, eben wegen der inneren Bindung an den ewigen Gott. Auch die Demokratie kann uns nicht diesen letzten absoluten Maßstab geben, sondern auch sie hat sich für den christlichen Politiker jenem unterzuordnen.

Hier liegt der entscheidende Punkt. gegen die Gefahr einer Verabsolutierung des Politischen Stellung zu nehmen. Niemals denke ich dabei an eine persönliche „religiöse Beschnüffelung“. Ich mache aber die für die Berufung unserer Funktionäre Verantwortlichen überall darauf aufmerksam, dass sie dabei nicht nur an die fachliche Eignung, sondern eben auch an die religiös-moralische Qualifikation des Kandidaten denken. *Wir werden stets und überall daran festhalten müssen, dass die Träger unserer Politik nur solche Christen sein können, denen das Christentum echtes Lebensprinzip ihrer ganzen Persönlichkeit und all Ihres Handelns ist.*

Ohne die christliche Dominante laufen wir Gefahr, dass sich auch in unseren Reihen politische „G’schaftlhuber“ entwickeln, die nicht nur um christlicher Politik willen, sondern einfach nur aus Interesse an der Politik kommen, vielleicht auch dabei persönliche Vorteile oder Befriedigung ihres Ehrgeizes suchen, im übrigen aber darauf aus sind, nirgendwo anzustoßen, jedem nach dem Munde zu reden, um nur ja überall beliebt zu sein und auf alle Fälle „im Spiel“ zu bleiben.

Christliche Politiker sollten stets von unzerbrechlichem Charakter sein, Menschen, die lieber einen Nachteil in Kauf nehmen, als durch dauerndes Verzichten im Grundsätzlichen ihre politische Lage vielleicht angenehmer zu gestalten. Und hierbei sei nun ganz klar betont, dass solche christliche Politiker nicht in Gefahr kommen können, einen „Rückwärtskurs“ zu gehen. Denn der wahre Christ weiß, dass jede Zeit Gottes ist, dass die Menschen – Gläubige und Ungläubige – Werkzeuge in seiner Hand sind, und dass er selbst als Christ die Aufgabe hat, an der Fortentwicklung der Zeit so mitzuwirken, dass echter Fortschritt und Christentum sich friedlich zu begegnen. Gewiss, die Geschichte kennt Beispiele entgegen gesetzter Art; wir denken hierbei etwa an den jahrzehntelang krampfhaft festgehaltenen Royalismus der französischen Katholiken nach 1871, der sie schließlich zu schwersten Konflikten mit der jungen Republik führte.

Aber solche Gefahr könnte sich nur bei den von mir scharf genug kritisierten „Randchristen“ ergeben, deren Christentum , wie ich schrieb, „nicht mehr als eine stimmungsvolle Dekorationsvase auf dem spießigen Vertiko ihres Lebens“ ist. Wem das Christentum wirklich die Dominante seines Lebens ist, der weiß, dass es in allen Wandlungen der Zeitgeschichte das einzig Bleibende und Absolute ist und somit jeder Zeit Wesentliches zu ihrem Aufbau zu geben hat.

Wir können uns nie von unserem christlichen Maßstab entbinden, an dem wir jedes Gesetz, jede Verordnung, jede politische Entwicklung zu prüfen haben, ehe wir zustimmen können. Denn wir sind eben nicht bloß eine „Demokratische Union“, sondern eine „Christlich –Demokratische Union“. – Stimmt's? Sonst wüsste ich auch wahrhaftig nicht, was ich in ihr zu suchen hätte!

Soweit die Gedanken des ehemaligen stellvertretenden Landesvorsitzenden, Pfarrer Ludwig Kirsch. Es sind klare Worte. Und weil es klare Worte sind, gab es im Sommer 1949 eine sehr lebhaft und wochenlange Debatte in der CDU Sachsens, bis in die kleinsten Ortvereine hinein. Damals gab neben der Zustimmung auch Ablehnung, neben dem Lob auch schroffe Gegenworte, genauso wie betretenes Schweigen und lebhaft Diskussion. Vieles davon und noch viel mehr finden sie auf der Internetseite [www.pfarrerludwigkirsch.de](http://www.pfarrerludwigkirsch.de). Sein Lebenswerk und seine Reden und Leitartikel, die Predigt – und Tagebücher sowie hunderte Dokumente aus der Frühgeschichte der Ost-CDU bis 1949 sind fertig aufgearbeitet, um in Umlauf gebracht zu werden.

*(Nach der Errettung Griechenlands und der Begleichung der Kosten für zwei vorgezogene Bundespräsidentenwahlen wird nun eine weitere bedeutende Finanzierungslücke von 400.-Euro zu begleichen sein. Bedeutend nicht wegen der Höhe der Summe, sondern deshalb, weil es dadurch möglich wird, das seelsorgliche und politische Lebenswerk des Gründers und Profilgebers der Ur-CDU, Pfarrer Ludwig Kirsch; auf eine DVD-Kollektion zu bannen und damit allen Interessierten zur Verfügung zu stellen. Sie können dem Vorsitzenden des sächsischen AEK, Mathias Kretschmer, heute gern die Taschen füllen, um dieses Anliegen zu unterstützen. Ich denke, er lässt es sich heute ausnahmsweise gefallen.*

Ich danke Ihnen, dass Sie Pfarrer Ludwig Kirsch zugehört haben, aus dessen Kolumnen der allergrößte Teil dieses Diskussionsimpulses stammt.

Jede Diskussion braucht ein Regelwerk, auf der sie steht. Wir brauchen uns für heute keine neuen Regeln auszudenken, denn es gibt sie schon: Hören wir noch einmal kurz auf Ludwig Kirsch, was er zum Umgang mit dem politischen Widerpart sagt:

*Wir sollten nie das Ziel erstreben, den politischen Widerpart zu besiegen, sondern ihn zu gewinnen, zumindest ihn davon überzeugen, dass wir es ehrlich meinen und sachliche Verständigung zum Besten des Volkes, nicht zur Ehre einer Partei wollen.*

Stephan Gottwald

Kontakt über:  
[www.pfarrerludwigkirsch.de](http://www.pfarrerludwigkirsch.de)